

Amts & Intelligenzblatt

für den

Erscheint wöchentlich zweimal
Mittwoch und Samstag und
kostet vierteljährlich 30 Kr.

Oberamtsbezirk Waiblingen.

Einrückungsgebühr für die größ-
te spaltige Zeile oder deren
Raum 3 Kr.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

No 68.

Mittwoch den 22. August

1866.

Ämtliche- und Privat-Anzeigen.

Waiblingen. Kaufmann Carl Steinlen in Waiblingen ist heute als Agent der Versicherungs-Gesellschaft Thuringia in Erfurt für den Oberamtsbezirk Cannstadt bestätigt worden.
Den 18. August 1866.

R. Oberamt
Häberlen.

Remslandlieferung.

Die Befuhr von 60 Wagen feinen Remsland a 40 C. für das Reithaus bei der Reiterkaserne in Stuttgart wird im Submissionswege vergeben. — Anträge wegen Uebernahme der Lieferung wollen mit Angabe des Preises per Wagen beim R. Kameralamte Waiblingen, woselbst die Bedingungen vorliegen, bis Samstag den 25. August d. J. Mittags 12 Uhr versiegelt übergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen sind in der Kameralamts-Kanzlei einzusehen.
Waiblingen den 17. August 1866

R. Kameralamt
Kümclin.

Eichenstamm- u. Brennholz-Verkauf

am Dienstag d. 28. d. M.



aus den Staatswäldungen Nutrain, Körnerrain, Brentenrain u. Hornrain bei Allmersbach:

23 Eichen 8—36' lang, 6—21" st. darunter 9 Stück über 15", die übrigen für Wagner geeignet,
680 eichene Baumstübe 15—29' lg.

1/2	Klafter	eichenes	Spaltholz
3	"	"	Scheiter
22	"	"	Prügel u. Anbruch
17	"	"	Reisprügel

Einiges eichene Gröhelreis auf Hausen.

Zusammenkunft Morg. 9 Uhr unten im Nutrain am sog. Wadnanger Fußweg unweit des Rothenbühlhöfle.
Reichenberg d. 13. Aug. 1866.

R. Forstamt
Bechter.

Waiblingen. Obst-Verkauf.

Auf den städtischen Allmanden ist folgendes Obst zu verkaufen: Bei der städtischen Leimengrube unges. 1 Cri. Birnen, oben am Bahnhof auf dem ehemaligen Getzelschen Acker unges. 1 Cri. Birnen, bei der alten Leimengrube an der Hegnacher Straße unges. 1 Cri. Äpfel, auf der Wasserstube unges. 1 Cri. Äpfel zus. etwa 4 Cri., welches Obst am nächsten

Donnerstag den 23. d. Mts.

Abends 4 1/2 Uhr

auf dem Rathhause in Anstreich gebracht wird.

Den 21. August 1866. Stadtschulth.-Amt.

Strümpfelbach.

Aus der hiesigen Registratur werden etwa 4 Ctr. theilweise gebundene Rechnungs-Akten und Makulatur verkauft und hiezu die Liebhaber bis

Samstag d. 23. d. M. Mittags 11 Uhr

auf hiesige Rathhaus eingeladen.

D. 21. Aug. 1866. Schultheiß Simon.

Waiblingen. Das Dehmdgras vom alten Kirchhof wird Donnerstag den 23. ds. Abends 5 Uhr auf dem Platz verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Kastenpflege.

Gewerbe-Berein.

Der Ausschuss versammelt sich nächsten Samstag d. 25. ds. Nachmittags 2 Uhr im Hirsch in Winnenden, wozu auch die übrigen Vereins-Mitglieder freundlich eingeladen sind.

L. Müller.

Waiblingen.

Wirthschaft-Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hie-mit die ergebenste Anzeige, daß ich unter Heutigem meine

Wein- und Speisewirthschaft

eröffne, wobei ich es mir angelegen sein lasse, meine werthen Gäste zur Zufriedenheit zu bedienen; um zahlreichen Zuspruch bittet:

Achtungsvoll u.

J. Földan.

Waiblingen.

Fahrniß-Auktion.



Am nächsten Samstag den 25. d. M. von Morgens 9 Uhr an wird im Gasthaus zur Schwane gegen baare Bezahlung verkauft:

eichene, buchene u. tannene Bretter u. Rahmschenkel, Faß u. Bandgeschirr, Zimmermannswerkzeug und allgemeiner Hausrath.

Waiblingen.

Ein noch ziemlich gut erhaltenes Kinderwägen hat um billigen Preis zu verkaufen

Unterlehrer Weiser.

Waiblingen.

Andreas Ruppinger verkauft einen deutschen Ofen sammt Kupferhafen. Auch hat er seine untere Wohnung sogleich oder bis Martini zu vermieten.

Es ist von der Vorstadt bis an den Schmidemer Weg ein Wagenseil verloren gegangen; der redliche Finder wolle es gegen Belohnung abgeben bei der Redaktion d. Bl.

Thuringia, Versicherungsgesellschaft in Erfurt.

Grundkapital: Drei Millionen Thaler, wovon **2,243,000** Thlr. — Sgr. — Pf. begeben.

Prämieinnahme 1865: **906,136** " **3** " **9** "

Reserven: **754,361** " **26** " **9** "

Die Gesellschaft fährt fort zu billigen und festen Prämien Feuer-, Lebens- und Transportversicherungen aller Art abzuschließen. Unterzeichnete empfehlen sich für den Abschluß solcher Versicherungen, besonders auch für landwirthschaftliche Feuerversicherungen.

Kaufmann **S. Steinlen** in Waiblingen.

Kaminfegermeister **S. Weiz** in Winnenden.

Geometer **Gobl** in Bittenfeld.

Schulmeister **Göß** in Enderzbach.

Lehrer **Hofmann** in Steinach.

Waiblingen. 2 gute Gassen sind wegen Wohnungs-
veränderung des Besitzers zu verkaufen. Wo? sagt
die Redaktion dieses Blattes.

Waiblingen. 5 Bttl. Dehmdgras hat zu verpachten:
alt **Jakob Böfer**.

Württembergische Landesfeuerwehr-Versammlung in Neutlingen. Im Hinblick auf die gegenwärtigen politischen Zustände hat sich der unterzeichnete Ausschuß, im Einverständnis mit dem Neutlinger Local-Comité, veranlaßt gesehen, die Landesfeuerwehr-Versammlung bis auf Weiteres zu verschieben und bringt diesen Beschluß hiemit zur Kenntniß der Beteiligten. Ulm, den 5. August 1866.

Der württemb. Landesfeuerwehr-Ausschuß:
(F.-B.) Für denselben: Der Vorsitzende: **E. D. Magirus**.

Im Verlag von **G. Schauwecker** in Neutlingen ist
soeben erschienen, und zu haben in Waiblingen in der

N. F. Buch'schen Buchdruckerei.

Aufklärung

über die nächste

Bukunft Deutschlands,

geoffenbart von einem Geistlichen Württembergs
in fünf bildlichen Visionen. Preis 4 Fr.

Der Reinerlös ist für eine sehr bedrängte
Familie bestimmt.

Ferner: Die

Kämpfe der Württemberger

bei **Bischofsheim und Würzburg**

vom 24. bis 28. Juli 1866.

Preis 4 fr.

Tagesneuigkeiten.

Gestorben den 10. August 1866 im Spital Großrinderfeld
Soldat **Johannes Kuhle** von Enderzbach, Schuß durch den
Waden.

Stuttgart, 16. Aug. Der „Karlsru. Z.“ schreibt man:
Die Mittheilung der Allg. Ztg., die von Württemberg an Preu-
ßen zu zahlenden Kriegskosten beliefen sich auf nur 3 Millio-
nen Thaler, ist irrtümlich; es sind vielmehr 8 Millionen
Gulden zu zahlen, also per Kopf der Bevölkerung (pro 1864:
1,748,328) über 4½ Gulden. Hierzu kommt, daß in Bezug
auf Hohenzollern allerlei Concessionen gemacht werden muß-
ten. man spricht übrigens in gut unterrichteten Kreisen da-
von, daß Württemberg künftig sich sehr intem an Preußen
anlehnen werde. Was man über die Friedensverhandlungen
in Berlin jetzt hier erfährt, läßt es als gewiß erscheinen, daß
Oberhessen an Preußen fallen dürfte, und daß dann Bayern
einen Theil der Pfalz an Darmstadt wird abgeben müssen.

* **Kontribution.** Dem Vernehmen nach sind die 8 Mil-
lionen Gulden durch Finanzrath **Huf** in Berlin schon bezahlt
und werden in dieser Woche noch die Preußen aus Württem-

berg abziehen. Unsere Regierung hat immer noch nichts über
die Friedensbedingungen veröffentlicht.

Ulm, 17. August. Die abgeräumten Felder machen jetzt
wieder größere Manöver möglich, die denn auch heute mit
einem Festungsmannöver begonnen haben. Bei der staunens-
werthen Schnelligkeit, mit welcher die Artillerie ihre Geschütze
bediente, geschah es, daß bei dem Hinterladungsgeschütz einer
österreichischen Batterie durch irgend ein Versehen die Ladung
nach hinten explodirte, wodurch ein Kanonier lebensgefährlich,
zwei weitere nicht unerheblich verletzt wurden.

Langenargen, 18. August. Wie überall so hat auch
unser Ort zwei politische Parteien. Kürzlich haben die öster-
reichisch und preussisch Gesinnten im Wirthshause sich tüchtig
dir Köpfe verschlagen.

Berlin, 17. August. Dem Abgeordnetenhause wurde fol-
gender Gesetzesentwurf vorgelegt: Wir Wilhelm, von Gottes
Gnaden König von Preußen etc. verordnen mit Zustimmung
beider Häuser des Landtags der Monarchie, was folgt: §. 1.
Wir übernehmen für Uns und Unsere Nachfolger auf Grund
des Art. 55 der Verfassungsurkunde für den preussischen Staat
die Regierung über das Königreich Hannover, das Kurfürstent-
hum Hessen, das Herzogthum Nassau und die freie Stadt
Frankfurt, §. 2. Die definitive Regulirung der Beziehungen
dieser Länder zu dem preussischen Staatsgebiet auf Grund des
Art. 2. der Verfassungsurkunde erfolgt mittelst besonderen
Gesetzes. §. 3. Das Staatsministerium wird mit der Aus-
führung des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt. Urkundlich etc.

Berlin, 17. Aug. Die „Nordb. Allg.-m. Ztg.“ sagt:
„Die Sendung des Generals v. Manteuffel nach Petersburg
hat den vollkommensten Erfolg gehabt. Es ist ein Schreiben
des Czaren an den König Wilhelm eingegangen, voll der
freundschaftlichsten Ausdrücke für den König, sowie für die
neuen staatlichen Verhältnisse Preußens und Deutschlands.
Eine Einmischung Rußlands in die deutschen Angelegenheiten
ist darnach keinesfalls zu erwarten. Die mittelstaatliche Dip-
lomatie wird in ihren Hoffnungen auf Rußlands Hilfe bald
in jeder Hinsicht enttäuscht sein.“ (Fr. Journ.)

Berlin. Wie der „N. Pr. Ztg.“ mitgetheilt wird, ge-
denkt der Erfinder des Zündnadelgewehres, Herr v. Dreyse
in Sömmerda, Sr. Maj. dem Könige in nächster Zeit ein Ge-
schütz zur Disposition zu stellen, das bei der Artillerie dieselben
Erfolge in Aussicht stellt, welche das Zündnadelgewehr bei der
Infanterie erreicht hat. Auch construirt derselbe jetzt ein
Zündnadelgewehr ganz von Eisen, das aber drei Pfund leichter
als das jetzige sein soll.

Berlin, 17. Aug. Hannover, Hessen, Nassau und Frank-
furt kommen an Preußen nicht durch Annexion, sondern durch
Personalunion. Darüber läßt weder die königliche Bot-
schaft, noch der Gesetzesentwurf selbst, noch die Erläuterung des
Ministers v. Bismarck zu beiden einen Zweifel übrig. Es
wird vom Könige wie von dessen Minister nicht bloß einge-
räumt, daß in den genannten Staaten gegen die pure Ein-
verleibung vielfache Widersprüche laut geworden sind und noch
lauter werden, sondern dieß Widerstreben wird erklärlich ge-
funden, geachtet und geehrt, weil die Treue und Anhänglich-
keit der Bewohner an ihre Fürstenhäuser und ihre selbststän-
digen politischen Einrichtungen nicht über Nacht verschwinden
können. Die Personalunion, die Preußen erstrebt, ist ein

politisch sehr festes Band, denn es bedingt die Hulldigung und Vereidigung der Landesrepräsentationen gegen den König von Preußen. Gleichwohl bleiben die Hannoveraner, die Hessen, die Nassauer und Frankfurter im Vollbesitz ihrer selbstständigen politischen Einrichtungen, und es wird ihrem Ermessen anheimgegeben, ob und wann sie die völlige Verschmelzung mit dem preuß. Staate eingehen wollen. Es ist nicht mehr daran zu denken, daß die auf diese Weise zu Preußen in Personalunion getretenen Territorien Abgeordnete in unsere Kammer schicken, sondern sie behalten ihre eigene Legislatur, ihre eigene Rechtspflege, ihre eigene Verwaltung, letztere dadurch beschränkt, daß die höchsten Verwaltungsbeamten hier und da preussische Staatsangehörige sein werden. Als der Minister v. Bismarck sich erhob, um die königliche Botschaft zu verlesen und als er seine Erläuterungen daran knüpfte, herrschte im Saale Todtenstille, die einmal nur durch Beifall von der Rechten unterbrochen wurde. Der Minister schien sich beengt zu fühlen. Das fiel allgemein auf. Der ganze Vorgang währte nicht eine Viertelstunde. (Fr. J.)

München, 18. Aug. Die „Bayer. Ztg.“ schreibt: Beichten der Bevollmächtigten aus Berlin zufolge haben sich die Friedensverhandlungen günstiger gestaltet, und es darf das Zustandekommen des Friedens nächster Tage zuversichtlich erwartet werden. Wegen der zur Ratifikation nothwendigen Zeit wird der Waffenstillstand verlängert werden. Der König hat zur Förderung der Friedensverhandlungen persönlich mitgewirkt.

N a c h r i c h t.

Stuttgart, 20. Aug. Heute Vormittag um 11½ Uhr fand im großen Hofe der neuen Infanteriekaserne eine seltene und ergreifende Feierlichkeit statt; es wurden Auszeichnungen an diejenigen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten ausgetheilt, die sich in den Gefechten des letzten Feldzuges besonders hervorgehoben. Se. Maj. der König erschien zu dieser Feierlichkeit noch einige Minuten vor der festgesetzten Frist. In das Lebehoch, mit dem die Truppen, die in Musterordnung aufgestellt waren, den König freudig begrüßten, fiel die Musik mit der Königshymne ein. Der König beschritt rasch die Gänge, stellte sich dann mit dem Stabe vor der Front auf und heftete jedem der mit Namen aufgerufenen Militärs die Auszeichnung mit eigener Hand an die Brust. Die gleiche Feierlichkeit wird dem Vernehmen nach da stattfinden, wo die Stäbe der größeren Truppenkörper liegen; in Sindelfingen, Ludwigsburg, Ulm. Se. Maj. der König wird sich sofort zum Sommeraufenthalt nach Schloß Friedrichshafen begeben.

Stuttgart. Das städtische Ansehen war am vergangenen Samstag Abend nahezu vollständig gezeichnet und wird schon heute voraussichtlich der Schluß der Submission erfolgen.

* Die Tuchmesse in Stuttgart scheint nach nunmehr gesichertem Frieden sehr lebhaft zu werden und sind schon nicht unansehnliche Verkäufe abgeschlossen worden. Die Zahl der Verkäufer beträgt etwa 400, übersteigt also die der früheren Jahre.

Berlin, 18. August. Nach der Zählung des D. D. sind in den bis jetzt veröffentlichten Verlustlisten der preussischen Armee namhaft gemacht: 2472 Tödtte, 5341 Schwer-, 8885 Leichtverwundete und 2559 Vermißte; mithin gesammter Abzug: 18,257. (Verl. Bl.)

Bern, 18. Aug. Dem „Volkfreund“ wird aus Paris geschrieben: Wie ich aus St. Etienne vernehme, ist in den dortigen Waffenfabriken bereits seit mehreren Wochen jede Arbeit für Rechnung von Privaten sistirt worden. Dafür wird mit um so größerer Thätigkeit für die Regierung gearbeitet. Alle Arbeiter, welche nur einigermaßen fähig sind, etwas zu leisten, werden eingestellt und Tag und Nacht wird an den neuen, von der Regierung bestellten Hinterladungsgewehren geschäft. In der Umgebung hört man den ganzen Tag nichts, als Flintenkugeln, gleich als würde ein Gefecht in der Umgegend geliefert, weil zahlreiche Sachverständige beständig damit beschäftigt sind, die fertig gewordenen Flintenläufe einzuschleßen. Man behauptet, es seien bereits 160,000 neue Flinten abgeliefert worden.

Die Entführung.

Erzählung von Friedrich Jacobs.
(Fortsetzung.)

Durch diese plötzliche Ohnmacht wurde die ganze Gesellschaft in Aufruhr versetzt. Die Einen liefen nach diesem, die Andern nach jenem Mittel; Einige strichen sie an, Andere küßten ihr Kleid; selbst der Weinhändler leistete von seinem Plage aus Hilfe, indem er kaltes Wasser auf die Erblaßte spritzte; Alles war umsonst. Die Tante schrie; der Freiherr rang die Hände und beschwor die Freundin seiner Braut, Amalie von Endrös, ihm zu sagen, was nur die Ursache eines so plötzlichen Zufalls sein könnte; die Andern sahen ängstlich und gedankenlos nach Rath umher. „Seien Sie unbesorgt,“ sagte der Fremde, der sich gleich vom Anfange an genähert und hilfreiche Hand geleistet hatte; „wenn man dem Fräulein zur Ader schlägt, wird sie zum Leben zurückkehren.“

„Er hat Recht,“ rief der Forstmeister Endrös. „Nur schnell nach einem Wundarzt geschickt!“ — „Ein Chirurgus!“ riefen nun auch die Andern. „Ein Barbier! schnell! schnell!“ — Der Kellner zuckte die Achseln. „Nun?“ sagte der Forstmeister. — „Der einzige, den wir in Friedweiler haben,“ antwortete der Kellner, „ist um diese Zeit regelmäßig betrunken. Man müßte einen reitenden Boten nach Neumagen schicken.“ — „Warum nicht lieber gar nach Burtebude?“ rief der Forstmeister ungeduldig. — „Ich kann mit dieser Sache umgehen,“ sagte der Fremde, welcher die Verlegenheit der Umstehenden errieth und kein Auge von der Erblaßten wegwendete, „und wenn Sie mir das Leben dieses Fräuleins anvertrauen wollen, so siehe ich für den Erfolg.“ — Bei diesen Worten zog er ein Päckchen aus der Tasche und nahm eine Lanzette und Aderlaßbinde heraus. Und schon hatte die Tante mit Amaliens Hilfe den Arm der blonden Emma entblößt; die zarte Haut war aufgerissen; einige Tropfen des purpurnen Blutes färbten das lebende Elfenbein, und in dem Augenblicke, wo die Binde angelegt wurde, schlug die Wiederbelebte mit einem tiefen Seufzer die blauen Augen auf. — „Gott sei gedankt!“ rief die Tante, die dem fremden Wundarzte gern um den Hals gefallen wäre, „Gott sei tausendmal gedankt! sie lebt. Und auch Ihnen, mein Herr, tausend Dank! Sie haben mir mein geliebtes Kind wieder gegeben und diesem Herrn (indem sie auf den Freiherrn deutete) eine Braut!“

Mit dankenden Blicken sah Emma zu dem Fremden hinauf und ergriff seinen Arm, um sich daran aufzuheben. „Ich wünsche auf mein Zimmer geführt zu werden,“ sagte sie leise, „ich glaube Ruhe nöthig zu haben.“ Die Tante, der Freiherr, Amalie griffen zu; aber sie ließ den Arm des Wundarztes nicht los und bat die Andern, an ihre Plätze zurückzukehren und die Mahlzeit zu endigen, die sie auf eine so ungeschickte Weise gestört hätte. Dann, auf den Arm des Fremden gestützt, ließ sie sich zu ihrem Zimmer führen, wo er sie ihrer Tante übergab und um die Erlaubniß bat, sich vor Schlafengehen noch einmal nach dem Befinden des Fräuleins zu erkundigen.

„Was für ein guter und theilnehmender Mann,“ sagte die Majorin, als sich der Wundarzt zurückgezogen hatte, „und wie beklagenswerth für ihn und Andere, daß er das große Unglück hat! — Du hättest sehen sollen, liebste Emma, mit welchem Eifer er uns beistand, als ich dich ohnmächtig in meinen Armen hielt! wie aufmerksam er dich beobachtete! wie sorgfältig er die Schläge deines Pulses zählte! Es ist wahrhaft rührend, wenn man sieht, daß ein Mann, der doch an Scenen dieser Art gewöhnt sein muß, gegen ganz fremde Menschen eine solche Theilnahme zeigt. Ich gestehe, daß es mich etwas ängstlich machte, da ich sah, daß seine Hände beim Auspacken seiner Werkzeuge zitterten — und doch mit welcher Festigkeit führte er die Lanzette! wie geschickt legte er die Binde um! und wie funkelten seine Augen vor Freude, als die Operation gelungen war, und du wieder zu dir kamst! Gewiß, für einen solchen Mann ist kein Lohn zu groß!“

Während sich die Majorin den Gefühlen dankbarer Freude überließ, seufzte Emma leise und sagte mit schwacher Stimme: „Gewiß! er ist ein guter und lieber Mann, wenn auch sein Aeußeres ziemlich unscheinbar ist.“ —

„Ach, das Aeußere, Kind!“ fiel die Majorin ein, „daß doch

die Jugend immer zuerst an das Neufere, an den Schimmer der Kleidung und andere solche höchst außerwesentliche Dinge denkt! was liegt denn daran, wie unscheinbar ein Mensch ist, wenn er ein gutes Herz hat, das Seinige versteht und es zum Besten Anderer anwendet? Glaube mir, liebe Emma, das ist bei einem Menschen von seiner Extraction die Hauptsache. Alles Uebrige kommt in keinen Betracht. Darum bitte ich dich, liebes Kind, wenn er heute Abend wieder kommt, wie er versprochen hat, laß ihn ja nicht etwa sein unscheinbares Neufere fühlen, sondern bezeige dich recht dankbar gegen ihn."

"Das werde ich gewiß thun, liebste Tante," antwortete Emma; "aber wie soll ich es anfangen, da er so gar nicht hört?"

Die Majorin besann sich ein Weilchen, dann sagte sie: "Das ist freilich schlimm. Aber sprich nur und sage Alles, was dir dein Herz eingibt. Solche Leute sehen Anderen die Worte am Munde ab; und deine Mienen, hoffe ich, werden das Uebrige thun."

Der Fremde war in den Saal und an die Wirthstafel zurückgekehrt, wo auch die übrige Gesellschaft, den Freiherrn von Aigen ausgenommen, die Mahlzeit fortsetzte. "Was nur der Emma ankommen mochte?" sagte der Forstmeister. "Sie blüht wie eine Rose, und wenn man die Gesundheit malen wollte..."

"Es ist nicht alles Gold was glänzt," sagte eine hagere Stiftsdame, die ihm gegenüber saß. "Doch glaube ich allerdings, daß sie eine guten und festen Gesundheit genießt. Aber ihr Uebel ist nicht physischer, sondern psychischer Art. Können Sie sich darüber wundern? Emma ist Brant. Alles ist festgesetzt, berichtigt; die Vollendung ihres Glücks stößt sich nur an die Ankunft ihres Oheims, der nun einmal bei der Trauung Vaterstelle vertreten will. Seine Briefe lassen uns seine Ankunft täglich erwarten; und der letzte gibt uns endlich auf heute das Rendez-vous hier. Der wahrscheinlichsten Rechnung nach hätte er schon zu Mittag eintreffen sollen; nun geht der Tag zu Ende, und unsere frohen Hoffnungen verwandeln sich in bekümmerte Besorgnisse. Ach Gott, welche unglückselige Zeit! wie viele getäuschte Hoffnungen! Kann nicht unserem amerikanischen Freunde noch an der Grenze von Frankreich unter den Räuberbanden, die nach dem Blute eines jeden ehrlichen Mannes dürsten, ein Unglück begegnet sein? Sind wir nicht Alle bei diesem Gedanken in Verzweiflung? Und nun setzen Sie sich an die Stelle der Braut, und der Braut eines so jungen, schönen und lebenswürdigen Mannes. Ist es wohl ein Wunder?"

"Ei, meine Gnädige," unterbrach der Forstmeister, "Sie sprechen ja mit einer recht erbaulichen Salbung von Liebesfachen, nicht wie eine Stifts-, sondern wie eine Hofdame."

"Lieber Forstmeister," erwiderte die Stiftsdame mit selbstgefälligem Lächeln, "auch im Stifte hat man Augen, um zu sehen, und Verstand, um zu urtheilen."

"Und ein Herz, um zu lieben," fiel der Forstmeister ein. "Ein Herz," erwiderte die Dame, ihn verbessernd, "um fremde Leiden zu fühlen, ohne doch selbst den Stürmen der Leidenschaft preisgegeben zu sein."

"Vortrefflich," fuhr der Forstmeister fort, "aber ohne Ihnen, meine Gnädige, diese schönen Eigenschaften im Mindesten streitig zu machen, so kommt es mir doch vor, als ob mein guter Max Aigen noch nicht auf der rechten Fährte zu dem Herzen seiner Verlobten wäre. Er ist ein trefflicher Schütz auf dem Feld und im Wald, ob aber auch auf Amors Pirsch — daran möcht' ich zweifeln. Gleichwohl ist er ein so wackerer Junge, daß, wenn es anginge und er wollte, ich ihn gleich selbst zu meinem Sohne haben möchte."

Indem der Forstmeister so sprach, flog ein glühendes Roth über die Wangen seiner Tochter, die neben ihm saß und sich jetzt über den Teller bückte, als ob sie mit großem Appetite aße, ohne doch einen Bissen über die Zunge zu bringen. Aber sogleich forschend, ob ihr Erröthen bemerkt worden sei, schlug sie den scheuen Blick wieder auf und begegnete zu ihrem Schrecken den geschärften Blicken des tauben Fremdlings, der ihr gegenüber saß, bisweilen einige Bissen verschlang und dann wieder in seinem Taschenbuche blätterte. Er schien aber nicht weiter auf Amalien und ihr Erröthen zu achten, sondern fuhr, vor sich niedersehend, wieder auf die vorige Weise fort. "Wenn

ich ein Mädchen wäre," sagte der Forstmeister während dieser Zwischenzene, von der er Nichts gewahr wurde, "ich glaube, ich müßte mich in ihn verlieben; und ein Mädchen, das er liebte und das sein Herz verschmähete, müßte eine Märrin oder — anderwärts gebunden sein. Was nun unsere gute und schöne Emma betrifft, so kann ich mich, mit aller Ehrfurcht vor ihrem Scharfblick, mein gnädiges Fräulein, kaum des Gedankens erwehren, daß sie die Bewerbung des wackeren Jungen mehr aus Gehorsam gegen ihren seligen Vater und ihre Tante, als aus Liebe duldet. Ich habe so nach Waidmanns Art meine Wahrzeichen, und was ich drüben in Adelsheim und hier beobachtet habe, deutet nicht auf ein so glühendes Verlangen und eine so unüberwindliche Sehnsucht, daß man darüber mit nichts dir nichts ohnmächtig werden könnte."

"Das müßte denn freilich erst entschieden werden," antwortete die Dame mit feinem Lächeln, "wer von uns Beiden die schärfsten Augen hat."

"Die meinigen dringen über den Rhein," sagte der Forstmeister. "So weit tragen die meinigen nicht," erwiderte das Fräulein, aber tiefer vielleicht. Gäbe nur Gott, daß der Oberst da wäre und der Pfarrer mit der Agende am Altar stände und das liebe Paar ihm gegenüber, dann würde sich bald zeigen, wer von uns Recht hat. Jetzt wagt freilich das arme schwächtere Kind kaum die Augen zu dem Verlobten zu erheben. Aber glauben Sie denn, daß diese Schüchternheit Mangel an Liebe bedeute? O, dann kennen Sie die süßen Geheimnisse eines jungfräulichen Herzens nicht."

Der Forstmeister verbeugte sich lächelnd und öffnete den Mund zur Antwort. Das Fräulein aber fuhr schnell fort: "Und worauf deutet denn Emma's Liebe zur Einsamkeit, ihre Wandergänge am Ufer des Flusses im Morgenroth und bei Mondschein? Worauf können sie anders deuten, als auf eine recht schwärmerische Liebe, die sich von dem Geliebten entfernt, um sich in schönen Phantasien mit ihm zu beschäftigen? So lieben solche schöne Seelen, wie unsere Emma." (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Von Bayreuth hat der Redacteur des Münchener "Volkboten", dessen jüngster Sohn im Gefecht bei Seybottenreuth theilhaftig war und, wie es scheint, verwundet in preussische Gefangenschaft gefallen ist, folgenden schönen Zug preussischer Verwundeter erfahren: Eine in Bayreuth seit längerer Zeit wohnende vornehme Dame hat Speisen und andere Gaben in's Spital gesendet mit der Weisung, daß dieselben "nur für preussische Verwundete bestimmt seien. Sobald die preussischen Verwundeten dieß gehört, schickten sie die Speisen u. s. w. zurück und schrieben als Bescheid für die Frau Baronin auf einen Zettel mit Bleistift dazu: "Hier giebt es keine preussischen und keine bayerischen Verwundeten, sondern nur Verwundete."

Charade.

Die ersten Drei sind von den letzten Beiden
Im Gange just das Gegentheil;
Denn jener Gang ist sanft, langsam, bescheiden,
Der Letztern Gang hat Kraft, ist laut, hat meistens Eil.
Gleich viel, wer vorn, wer hinten steht von Beiden,
Das Ganze kann dadurch nicht leiden.

Auflösung des Räthfels in Nr. 65:

V e r s c h i e d e n .

In der R. F. Bud'schen Buchdruckerei ist zu haben:

Die goldene Armspange,

oder


Fügungen des Schicksals.

Aus den hinterlassenen Papieren eines Richters.

Preis 3 fr.

500 fl. sind zum Ausleihen parat.

Wo? sagt die Redaktion d. Bl.

 Hiezu eine Beilage.